

BOTE VON FATIMA

ALLES FÜR JESUS
DURCH MARIA

Jahrgang 79 / Nr. 5

September/Oktober 2021

Einzelnummer 2,- €



Sandro Botticelli, Madonna mit Kind und Granatapfel

Bildrechte: Wikipedia – gemeinfrei

Josef Ammer

Maria und Josef – Patrone für das Jahr
der Familie, Teil II

Ulrike Karger

Der hl. Josef, der Patron der Sterbenden.
Gedanken zur Botschaft der Muttergottes
von Fatima vom 19. August 1917

Julia Wächter

Lebensbedrohlich verwundet.
Das Attentat auf Papst Johannes Paul II.
und wie er es selbst deutete

Carl Prämaßing

„Szent Szűz Mária, imádkozz értünk!“.
Das Gnadenbild der weinenden Madonna
von Máriapócs

Achim Dittrich

Der Oberpfälzer Künstler Wilhelm
Vierling und seine Marienbilder

Es ist gut, dass du in die Kirche kommst;
besser noch, sie kommt in dich.

Bernhard von Clairvaux (1091-1153)

Editorial

Man macht es sich für gewöhnlich nicht bewusst, aber Francisco Marto (geb. am 11. Juni 1908) und seine kleine Schwester Jacinta (geb. am 10. März 1910) sind Teil einer geistes- und spiritualitätsgeschichtlichen Tradition, die in Jesus Christus ihren unüberbietbaren Höhepunkt gefunden, aber durchaus bereits davor als auch danach bestanden hat. Die Rede ist von dem faszinierenden Thema Liebe und Tod.

Wir finden dieses Motiv vor Christus etwa im Mythos von Orpheus und Eurydike, der uns mit dem sagenhaften Sänger jemanden vor Augen stellt, der in aller Entschiedenheit liebt und deswegen nicht zögert, auch in die Unterwelt (oder Hölle) hinabzusteigen um seine Eurydike dort wiederzusehen. Wir finden das Thema „Liebe und Tod“ in nachchristlicher Zeit beispielweise in Richard Wagners wohl eindrucksvollster Oper „Tristan und Isolde“ (1865). Als Isolde nach langen Irrungen den leidenschaftlich geliebten Tristan endlich wiederfindet, ist dieser seinem frühen Tode bereits sehr nahe. Er stirbt in ihren Armen, welchen Schmerz auch sie nicht überleben wird. Isolde sieht Tristan in einer himmlischen Vision als verklärte Gestalt und stirbt ihm nach: Der Anfang ihrer letzten Arie – „Isoldes Liebestod“ – lautet:

„Mild und leise wie er lächelt,
wie das Auge hold er öffnet –
seht ihr's Freunde? Seht ihr's nicht?
Immer lichter wie er leuchtet,
sternumstrahlet hoch sich hebt?
Seht ihr's nicht?“

Der ebenfalls früh verstorbene spätbarocke Lyriker Johann Christian Günther (1695-1723) hat seiner geliebten Freundin, im Gedicht verleiht er ihr den Namen Philis, runde 150 Jahre vor Wagners Werk ein (zumindest auf den ersten Blick) denkbar unpassendes Geschenk gemacht. Es ist ein Ring – soweit so gut –, aber ein ganz besonderer:

„Als er der Phillis einen Ring mit einem Totenkopf überreichte

Erschrick nicht vor dem Liebeszeichen,
Es trägt unser künftig Bild,
Vor dem nur die allein erbleichen,
Bei welchen die Vernunft nichts gilt.



Bildrechte: Wikimedia Commons - gemeinfrei

Francisco und Jacinta Marto, in: *Ilustração Portuguesa* Nr. 610, 29. Oktober 1917, Joshua Benoliel zugeschrieben

Wie schickt sich aber Eis und Flammen?
Wie reimt sich Lieb' und Tod zusammen?
Es schickt und reimt sich gar zu schön,
Denn beide sind von gleicher Stärke
Und spielen ihre Wunderwerke
Mit allen, die auf Erden gehn.“

Mit allen, die auf Erden gehn – das mag sich mehr oder weniger so verhalten: doch sicherlich nicht mit allen Menschen auf gleich intensive Weise. Denken wir wieder an Francisco und Jacinta, so „reimt sich“ Liebe und Tod bei diesen auf eine Weise zusammen, die in rein irdischen Kategorien gar nicht mehr zu begreifen ist. Auch die beiden Kinder Francisco und Jacinta sterben ja einen Liebestod (der Bub am 4. April 1919, das Mädchen am 20. Februar im Jahr darauf), nur dass ihre Liebe nicht irdischen Menschen galt, sondern Jesus und Maria. Es ist versucht worden, die beiden kurzen Kinderleben auf natürliche bzw. wissenschaftliche Weise zu deuten, sie etwa in psychologische Erklärungsschemata einzuspannen. Aber solche Rahmen halten nicht, sie brechen alle. Fatima ist unzweifelhaft ein übernatürliches Ereignis gewesen. Das erschütternde Drama von überirdischer Liebe und irdischem Tod, das sich in den Jahren zwischen 1917 und 1920 dort abgespielt hat, war ein göttlicher Weckruf an alle gläubigen Christen aus dem Munde von Kindern, die genau so unschuldig waren wie es einst der gekreuzigte Christus gewesen ist, unser Herr.

In Liebe zu Jesus und Maria verbunden!

Ihr Diakon Sigmund Bonk

Josef Ammer

Maria und Josef – Patrone für das Jahr der Familie Teil II

Man wird den Eindruck nicht los – was jeder in seiner Familie und Verwandtschaft ähnlich erleben kann –, dass in unserer Zeit die Weitergabe des Glaubens von Generation zu Generation sehr schwer geworden ist und manchmal einfach nicht mehr zu funktionieren scheint. Viele Eltern beklagen es, dass sie besten Willen und beste Absichten hatten, ihren eigenen Glauben an ihre Kinder weiterzugeben, dass dies aber vergebliche Liebesmüh gewesen zu sein scheint. Und auch über den Religionsunterricht wird geklagt, dass es da nicht mehr gelänge, den Glauben so zu vermitteln, dass er Menschen prägt und dass diese ihren Glauben auch in der Gemeinschaft der Glaubenden leben können. Allerdings ist auch klar: Bevor Kinder ihrem Religionslehrer in der Schule begegnen, muss in den ersten Lebensjahren schon Wesentliches für das Glaubenskönnen im Elternhaus grundgelegt worden sein, damit Religionsunterricht, der dann vor allem Glaubenswissen vermittelt, fruchtbar werden kann.

Das gleichzeitige Gedenken an Maria und Josef im seit dem 19. März laufenden Familienjahr ist ein guter Anlass, sich bewusst zu werden, dass schließlich auch Jesus als Menschenkind seinen Glauben und seine Gottesbeziehung durch seine Eltern Maria und Josef erfahren und erlernt hat; denn Jesus war Mensch wie wir außer der Sünde, auch an ihn mussten seine Eltern das Glaubenskönnen weitergeben, bis in Jesus das Bewusstsein von seiner Sendung gewachsen war, die sich bei der Szene anlässlich der Tempelwallfahrt nach Jerusalem im Alter von zwölf Jahren schon andeutete und dann durch das Geschehen bei seiner Taufe im Jordan bekräftigt wurde, als der Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herabkam und die Stimme aus dem Himmel ihn als den geliebten Sohn Gottes bestätigte. Wie aber geschah wohl diese Weitergabe des Glaubens im Elternhaus Jesu, und könnte dieses Geschehen ein Beispiel für Eltern von heute angesichts der schwierig gewordenen Glaubensweitergabe, noch dazu in einer sehr säkularisierten Welt, sein? Gewiss, die

negativen Umwelteinflüsse schon auf Kinder mögen heute gewichtiger sein als damals. Aber lebten Maria und Josef und Jesus denn in einer frömmeren Welt, wie manche meinen? Waren denn nicht auch sie umgeben vom Heidentum, vom Vielgötterglauben der Römer?

Bekanntlich berichten die Evangelien nicht viel von dem, was zwischen Jesu Geburt und der Flucht nach Ägypten und seinem ersten Auftreten geschah, abgesehen von der Suche der Eltern nach dem 12-jährigen Jesus im Tempel. Und gerade auch vom hl. Josef, der hier das letzte Mal erscheint, und von seinem Einfluss auf Jesus hören wir sehr wenig. Wie also müssen wir uns die Glaubensweitergabe in Nazareth wohl vorstellen? Da ist wohl vieles in aller Einfachheit so geschehen, wie wir es selber noch bei Eltern und Großeltern kennengelernt haben. Entscheidend war und ist wohl, dass in dem Umfeld, in dem Kinder aufwachsen, eine positive Grundstimmung bezüglich Glaube und Kirche herrscht und „Gott“ kein Fremdwort ist oder gar völlig totgeschwiegen wird im alltäglichen Leben. Wenn Kinder erleben, dass über Gott und Fragen des Glaubens ständig eher Zweifel angemeldet werden oder gar schlecht geredet und hergezogen wird, vor allem auch über die Kirche, dann werden Kinder sich dies alles auf Dauer zu Eigen machen; daran werden sich Religionslehrer später die Zähne ausbeißen. Zu einer positiven Grundstimmung trägt zweifellos bei, wenn ein Kind seine Eltern nicht nur in der Kirche, sondern auch privat als Beter erlebt, für die Gott sozusagen eine Selbstverständlichkeit ist. Oder wenn ein Kind erfahren darf, dass seine Eltern auch Kirchen aufsuchen, zum Gottesdienst oder im Urlaub, bei Ausflügen, und erleben darf, wie die eigenen Eltern sich an diesen besonderen Orten benehmen aus Ehrfurcht vor dem unsichtbar anwesenden Gott. Mit Sicherheit werden Kinder ihre Eltern fragen, mit wem sie denn da reden, wenn sie beten, oder warum sie sich in einer Kirche besonders benehmen. Dann wird es wichtig sein, solchen Fragen des Kindes nicht verschämt auszuweichen,

sondern sie kindgerecht zu erklären. Nicht vergessen werden darf: **Das Bild Jesu vom Vater Gott wurde wie bei jedem Menschen durch seine Eltern, gerade auch durch den hl. Josef geprägt.** Wir dürfen nicht meinen, dass Josef und Maria dem jungen Jesus alles durchgehen ließen, womöglich gar aus lauter Ehrfurcht vor ihrem göttlichen Kind. Dies zeigt sich ja gerade auch in der Szene von der Suche nach dem 12-jährigen Jesus, als seine Eltern Jesus tadeln und schimpfen, weil er einfach in Jerusalem zurückblieb und ihnen ziemlich Sorge machte. Fast klingt Jesu Antwort wie die eines Pubertierenden: Selber schuld, wenn ihr euch Sorgen macht. Ihr hättet euch doch denken können, dass ich im Tempel bin, dass ich allmählich meine eigenen Wege gehen muss. Es stimmt: Jesus wird seinen eigenen Weg gehen müssen, wie jedes Kind seine eigenen Wege geht, aber seine Beziehung zu Gott wird nicht schwächer werden, sondern immer intensiver. Aber noch, so sagt dieses Evangelium auch, ist Jesus mit seinen Eltern wieder nach Hause zurückgekehrt und „war ihnen untertan“. Da mögen es Eltern heute mit ihren zwölf Jahre und älter werden Kindern durchaus ein wenig schwerer haben angesichts der Einflüsse heutiger sozialer Medien, die nicht nur Positives im Menschen fördern. Aber in dieser Lebensphase zeigt sich auch – wie es sich beim 12-jährigen Jesus andeutete –, ob das in den ersten Lebensjahren im Kind hinsichtlich Glauben und Wertebewusstsein Grundgelegte Wurzeln gefasst hat. Jesus war durch die Glaubensvermittlung seiner Eltern bei Gott heimisch geworden, für ihn war, offenbar durch die Synagogenbesuche seiner Eltern und deren Wallfahrten zum Tempel, das Haus Gottes neben seinem Elternhaus zur Heimat geworden. Und umgekehrt beeinflusste die enge Bindung an Gott und seine Gebote, wie sie ihm seine Eltern vorlebten, wie sie es ihm auch aus den Heiligen Schriften des Ersten Testaments durch Erzählen vermittelten, sein Verhalten gegenüber den anderen Menschen, und er wurde so zu dem Freund der Menschen, wie wir ihn später in den Evangelien erleben können.

Ja, wenn es nur so einfach wäre, Kinder zu erziehen, gerade auch im Glauben! Es mag vielleicht ein wenig naiv erscheinen, von der heiligen Familie auszugehen, wenn das wahre Leben

doch heute ganz anders und viel komplizierter ist. Aber bleiben nicht die wesentlichen Dinge in der Eltern-Kind-Beziehung immer dieselben? Nur die Zuwendung und Liebe, die Kinder von ihren Eltern erfahren, aber auch die gelegentliche Zurechtweisung oder Schrankensetzung aus Liebe und Sorge wird Kinder auch in unserer Zeit etwas von der Liebe und Fürsorge Gottes verspüren lassen. Man kann mit Gott nicht anders vertraut werden als durch die Vertrautheit mit Gott, die ein Kind an seinen und durch seine Eltern erfährt. Es kommt stark darauf an, wie wichtig den Eltern selber der Glaube an Gott ist und wie weit sie im Lebensbeispiel Jesu etwas Nachahmenswertes sehen. Sicherlich: Jesu Leben scheint nicht von Erfolg gekrönt, es endet am Kreuz – und wer will das schon für seine Kinder. Aber darum geht es ja auch in unserem christlichen Glauben nicht, sondern darum zu erkennen, was uns Menschen wirklich zum Heil dient, und in Jesu Leben das Beispiel eines gelingenden Lebens als Menschen zu sehen: Menschen, die sich um die Dinge der Welt mühen, aber immer im Blick darauf, dass dies alles vorläufig ist und unser Leben nur lebenswert ist, wenn es geborgen ist und wird in Gottes Händen. Und auch wenn Eltern und Erzieher vielleicht mehr als Maria und Josef die eigenen Defizite und auch eigenes Versagen erkennen und sich eingestehen müssen – wir sind halt eben nur Menschen: Wir dürfen darauf vertrauen, dass Maria und Josef, die Eltern Jesu, ja dass Gott der Vater selbst denen seinen Beistand und seine Hilfe nicht versagt, die ihn darum bitten. Und darum: Hl. Josef, stehe allen Eltern bei in der Mühe der Weitergabe des Glaubens!

Zum Josefsjahr hat Papst Franziskus ein eigenes Gebet verfasst, mit dem er sein Schreiben „Patris corde“ („mit väterlichem Herzen liebte Josef Jesus“) beendet: „Sei begrüßt, du Beschützer des Erlösers und Bräutigam der Jungfrau Maria. Dir hat Gott seinen Sohn anvertraut, auf dich setzte Maria ihr Vertrauen, bei dir ist Christus zum Mann herangewachsen. O heiliger Josef, erweise dich auch uns als Vater und führe uns auf unserem Lebensweg. Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut und beschütze uns vor allem Bösen.“

Ulrike Karger

Der hl. Josef, der Patron der Sterbenden

Gedanken zur Botschaft der Muttergottes von Fatima vom 19. August 1917

Früher war es selbstverständlich, dass man für sich und für andere um eine gute Sterbestunde gebetet hat: um ein ruhiges, friedliches Einschlafen, ohne große Kämpfe, versehen mit den Sakramenten der Kirche. Als Fürsprecher für eine gute Sterbestunde und als Patron der Sterbenden wurde etwa seit dem 17. Jahrhundert der hl. Josef angerufen. Das alles ist – leider Gottes – vielfach in Vergessenheit geraten.

Wenn wir die Botschaft der Muttergottes in Fatima vom 19. August 1917 betrachten, dann sollten wir, was die Sterbestunde angeht, einen weiteren Aspekt in Augenschein nehmen. Die Muttergottes sagt zu den Hirtenkindern Lucia, Francisco und Jacinta Folgendes: „Betet, betet viel und bringt Opfer für die Sünder, denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie opfert und für sie betet.“

„Viele Seelen kommen in die Hölle“. Wann entscheidet sich, ob eine Seele in die Hölle kommt? Das entscheidet sich im Moment des Todes. Beim persönlichen Gericht werden endgültig die Weichen gestellt: hin zur ewigen Glückseligkeit bei Gott, direkt oder durch eine Läuterung hindurch, oder indem der Mensch „sich selbst sogleich für immer verdammt.“ (Katechismus Nr. 1022) „In Todsünde sterben, ohne diese bereit zu haben und ohne die barmherzige Liebe Gottes anzunehmen, bedeutet, durch eigenen freien Entschluss für immer von ihm getrennt zu bleiben. Diesen Zustand der endgültigen Selbstausschließung aus der Gemeinschaft mit Gott und den Seligen nennt man ‚Hölle‘.“ (Katechismus Nr. 1033)

Wir können durch unser Gebet helfen, dass diese „vielen Seelen“, die bewusst und willentlich Nein sagen zu Gott, sich im letzten Moment Gott zuwenden, seine Liebe annehmen und Ja sagen zu ihm. Keiner weiß, was in der Sterbestunde genau vor sich geht, aber es ist eine Stunde der Entscheidung. Das sehen wir, als Jesus, der Sohn Gottes, am Kreuz hängt: links und rechts neben ihm zwei Verbrecher – den Tod unmittelbar vor Augen. Der eine verhöhnt



Entschlafung
Josefs, St.-Josefs-
Kirche in Nazaret
Foto: Walter Karger

Jesus (Lk 23,39), der andere wendet sich Jesus zu, d.h. er wendet sich Gott zu: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ (Lk 23,42) Und er hört die erlösenden Worte aus dem Mund Jesu: „Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43). In der Todesstunde treffen die beiden Verbrecher, jeder für sich, eine Entscheidung: der eine verhöhnt Gott, der andere bekehrt sich. Den einen bringt seine Entscheidung in die Hölle, den anderen ins Paradies.

Die Botschaft der Muttergottes von Fatima am 19. August 1917 ist eindeutig: „Viele Seelen kommen in die Hölle“. Nachdem die Kinder bereits am 13. Juli 1917 einen Blick in die Hölle tun mussten, wird durch diese Worte der Muttergottes die Existenz der Hölle noch einmal bestätigt. Aufhorchen lässt uns auch ihr Wort, dass „viele Seelen“ in die Hölle kommen. Sie sagt aber auch, dass wir verhindern können, dass diese Seelen in die Hölle kommen. Nämlich durch unsere Gebete und Opfer. Sie beklagt, dass deshalb so viele Seelen in die Hölle kommen, „weil sich niemand für sie opfert und für sie betet.“ Der Wortlaut ist tatsächlich: weil sich niemand für sie opfert. Die Muttergottes sagt nicht „etwas opfern“ oder „ein wenig opfern“ – nein: die Muttergottes sagt „sich opfern“. Sich-Opfern das verlangt alles. Das

verlangt den ganzen Menschen. Damit viele Seelen, viele, vor dem Schlimmsten gerettet werden, was ihnen widerfahren kann, ist das Sich-Opfern nötig. Wie wir es am Beispiel der kleinen Hirtenkinder sehen. Sie machen es uns vor. Obwohl sie Kinder sind. Sie haben einen Blick in die Hölle werfen müssen – da haben sie verstanden, worum es geht: ewiges Leben bei Gott oder ewige Verdammnis in der Hölle.

Damit die Sünder, die wegen ihres willentlichen Neins gegenüber Gott auf dem Weg zum Abgrund der Hölle sind, sich in ihrer letzten Stunde doch noch Gott zuwenden können, ist es wichtig und nötig, dass wir für sie um eine gute Sterbestunde beten. **Wir denken in dem Zusammenhang an die Worte von Papst Pius XII.: „Es ist ein schaudererregendes Geheimnis, dass die Rettung vieler Menschen von unserer Mitwirkung abhängt!“**

Es ist daher gut, wenn wir auf die Fürsprache des hl. Josef hin um eine gute Sterbestunde beten, für uns selbst und unsre Lieben, für alle Menschen, die täglich sterben, aber besonders auch für diejenigen, die sonst womöglich auf ewig verloren gehen.

Im Jahr 1920 wurde in Deutschland zu Ehren des hl. Josef eine Bruderschaft errichtet, um den täglich Sterbenden zu Hilfe zu kommen. Das erste Mitglied der italienischen Gründung von 1913 war Papst Pius X. Er ermahnte zugleich seine Mitbrüder im Priesteramt, jeden Tag bei der Feier des hl. Messopfers der Sterbenden zu gedenken.

Hier das kleine tägliche Gebet der Bruderschaft:

„Heiliger Josef, Nährvater Jesu Christi und Bräutigam der seligsten Jungfrau Maria, bitte für uns und die Sterbenden dieses Tages – dieser Nacht.“

Wenn Sie Fragen haben oder wenn Sie sich für die (kostenlose) Aufnahme in die Bruderschaft vom hl. Josef interessieren, dann nehmen Sie bitte Kontakt auf mit dem Kloster St. Trudpert im Schwarzwald:

Kloster St. Trudpert,
79244 Münstertal (Schwarzwald)
Tel. 07636 7802-0
info@kloster-st-trudpert.de

Julia Wächter

Lebensbedrohlich verwundet

Das Attentat auf Papst Johannes Paul II. und wie er es selbst deutete

Papst Johannes Paul II. ist am 13. Mai 1981 während einer Generalaudienz auf dem Petersplatz lebensbedrohlich verwundet worden. Während der Fahrt im offenen Wagen schoss der heute als Papstattentäter bekannte Ali Agça auf ihn. Der Papst überlebte. „Eine mütterliche Hand“ habe die Flugbahn der Kugel geleitet und sein Leben gerettet.

Johannes Paul II. verstand also das Attentat als eine Mahnung, seinen Blick auf die



Mater Ecclesiae am Vatikanischen Palast

Gottesmutter, konkret gesprochen nach Fatima zu richten. Anlass dafür war zum einen, dass das Attentat ebenso wie die erste Marienerscheinung von Fatima auf einen 13. Mai fiel. Zum anderen erkannte sich Johannes Paul II. selbst in der prophetischen Schau des sogenannten dritten Geheimnisses von Fatima wieder, das im Wortlaut der Aufzeichnungen der Seherin Lucia wie folgt beschrieben ist: „Und wir sahen [...] einen in Weiß gekleideten Bischof; wir hatten die Ahnung, dass es der Heilige Vater war.“ Weiter heißt es, er sei gemeinsam mit anderen Christen auf einen Berg gestiegen, auf dessen Gipfel ein Kreuz stand. Oben angekommen „wurde er von einer Gruppe von Soldaten getötet, die mit Feuerwaffen und Pfeilen auf ihn schossen.“ In dieser Vision könne nach Kardinal Joseph Ratzinger, zu dieser Zeit Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, „das abgelaufene Jahrhundert als Jahrhundert der Märtyrer, als Jahrhundert der Leiden und der Verfolgung der Kirche“ erkannt werden. In diesem „Kreuzweg“, konkretisiert Kardinal Ratzinger, spiele die Figur des Papstes eine besondere Rolle: „In seinem mühsamen Hinaufsteigen auf den Berg dürfen wir ruhig mehrere Päpste zusammengefaßt finden, die von Pius X. angefangen bis zum jetzigen Papst die Leiden des Jahrhunderts mittragen und in ihnen auf dem Weg zum Kreuz voranzugehen sich mühten.“

Aus Dank für sein Überleben unternahm Johannes Paul II. am Jahrestag des Attentats, am 13. Mai 1982, eine Wallfahrt nach Fatima. 1984 überließ er dem Heiligtum von Fatima das Projektil, das ihn töten sollte. Es wurde daraufhin in die Krone der Fatima-Madonna eingearbeitet. Anlässlich der Weltweihe an das Unbefleckte Herz Mariens 1984 ließ er die Madonna aus dem Heiligtum nach Rom bringen. Im Mai 1991 besuchte er ein weiteres Mal Fatima und sprach dort am 13. Mai 2000 die beiden jüngeren Seherkinder Jacinta und Francisco Marto selig.

Interessant sind in diesem Kontext auch Begebenheiten aus dem Jahr vor dem Attentat. [In der Karwoche 1980 hat Papst Johannes Paul II. Universitätsstudenten empfangen. Einer der Teilnehmer habe den Papst berichtet, dass er die Heiligenfiguren auf dem Petersplatz studiert](#)

[habe, ihm dabei aber aufgefallen sei, dass kein Bild der Gottesmutter unter ihnen war. „Bene, molto bene. Bisognerà completare la piazza – Gut, sehr gut! Der Platz muss vervollständigt werden“,](#) habe Johannes Paul II. geantwortet. Bischof Álvaro del Portillo, damaliger Leiter der Prälatur Opus Dei, beauftragte daraufhin den Architekten Javier Cotelo, Vorschläge für ein entsprechendes Projekt vorzulegen. Seine Zeichnungen und Fotomontagen, welche dem Papst im Juni 1980 zugestellt wurden, sahen vor, ein Giebelfenster des Apostolischen Palastes durch ein Marienmosaik zu ersetzen. Die Vorschläge blieben zunächst unbeantwortet.¹

Nach dem Attentat jedoch ließ der Papst als ein weiteres Zeichen seiner Dankbarkeit für die Hilfe Marias das Projekt umsetzen und das Mosaik in das Giebelfenster einsetzen, das sich, ebenso wie die Stelle, an der sich das Attentat ereignete, im nördlichen Part des Petersplatzes und damit, in Relation zur Weite des Platzes betrachtet, in räumlicher Nähe befindet. Die Darstellung ist angelehnt an die Madonna della Colonna in der Capella Clementina des Petersdoms und zeigt Maria, die, vergleichbar mit dem Mariahilf-Typus, das Kind auf ihrem rechten Arm trägt. Zwei Schriftzüge sind unter der Mosaikdarstellung angebracht: der Wahlspruch Johannes Pauls II. „Totus tuus“ sowie der Marientitel „Mater Ecclesiae“. Dieser zierte seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil bereits die Madonna della Colonna, nachdem am Ende der dritten Konzilsperiode, am 21. November 1964, Papst Paul VI. Maria als „Mutter der Kirche“ proklamiert hat.

[Am 8. Dezember 1981 segnete Johannes Paul II. das Mosaik, ein „Zeugnis unserer Liebe und Hingabe“, und brachte den Wunsch zum Ausdruck, „dass diejenigen, die auf diesen Petersplatz kommen, ihren Blick auf \[Maria\] richten werden, um sie mit kindlichem Vertrauen zu grüßen und ihre Gebete an sie zu richten.“](#)

¹ Vgl. Cotelo, Javier: *Papa Wojtyła in dialogo con i giovani*, in: *L'Osservatore Romano*, 14-VI-2011; vgl. *Storia del mosaico di Maria Mater Ecclesiae in piazza San Pietro*, 16.06.2011, <https://opusdei.org/it/article/storia-del-mosaico-di-maria-mater-ecclesiae-in-piazza-san-pietro/> {20.03.2021}.

Carl Prämaßing

„Szent Szűz Mária, imádkozz értünk!“

Das Gnadenbild der weinenden Madonna von Máriapócs

Spricht man von Marienverehrung in Österreich und Ungarn, dann denkt man sofort an den steierischen Wallfahrtsort Mariazell, in dem seit dem 12. Jahrhundert die „Magna Mater Austriae, Magna Domina Hungarorum et Alma Mater gentium Slavorum“ – „Große Mutter Österreichs, Große Frau der Ungarn und Selige Mutter der slawischen Völker“ – verehrt wird. Weniger bekannt, aber nicht weniger geschichtsrreich und im Herzen der marianischen Ungarn und Österreicher verwurzelt, ist der Wallfahrtsort Máriapócs im Nordosten Ungarns mit dem Gnadenbild der Madonna von Pötsch, dem Typ Hodegetria – Maria als Wegweiserin. Er ist nicht nur spirituelles Zentrum für die rund 400.000 Gläubigen der Ungarischen Griechisch-Katholischen Kirche (Magyar görögkatolikus egyház), sondern auch für Lateiner, Orthodoxe und sogar Lutheraner.

Ein Dankeschön an die Gottesmutter

Am 4. November 1696 beobachteten Gläubige in der griechisch-katholischen Pfarrkirche in Pötsch (Pócs) während der Göttlichen Liturgie, wie die Ikone der Gottesmutter mit dem Jesusknaben zu weinen begann. In diesen Tagen erschien in Pócs der österreichische General Johann Andreas Graf von Corbelli, der die Unversehrtheit des Bildes prüfte und die ablaufenden Tränen selbst mit einem Tuch trocken ließ. Er ließ die Untersuchungen durch andere durchführen, unter denen es auch Lutheraner und Calvinisten gab und es setzte eine Wallfahrt ein. Das ursprüngliche Gnadenbild wurde von László Csigrí in Auftrag gegeben, der als Kind im Rahmen des osmanischen Knabenlese-Systems nach Konstantinopel kommen sollte, um dort als muslimischer Kämpfer erzogen zu werden. Er konnte entkommen und aus Dank stiftete er das Marienbild. Geschaffen wurde es von dem örtlichen, aber in Italien ausgebildeten Maler István Papp, dem Bruder des Ortspfarrers Mihály Papp. Da László Csigrí das Werk nicht bezahlen konnte, wurde es der Pfarrei übergeben und in die Ikonostase der Pfarrkirche integriert.



Foto: Carl Prämaßing

Die Wallfahrtskirche wurde von 1731 bis 1756 erbaut und 1948 zur Basilica minor erhoben.

Von der ungarischen Provinz in die österreichische Hauptstadt

Auf Wunsch Kaiser Leopold I. kam das Gnadenbild am 1. Dezember 1697 in den Wiener Stephansdom, wo es sich heute unter dem sogenannten Öchsel-Baldachin befindet. Bis 1945 befand sich das schlichte Bild der Gottesmutter mit dem Jesusknaben im Hochaltar des Stephansdomes. Die Bitte um Rückgabe, die durch den Fürsten Ferenc Rákóczi II. gegenüber dem Kaiser geäußert wurde, blieb unerhört. Für das ungarische Pötsch/ Pócs – seither Máriapócs genannt – wurde 1707 eine Kopie geschaffen, für die dann selbst 1715 bzw. 1905 erneut ein Tränenwunder verzeichnet wurde. Das Gnadenbild in Wien weinte nicht mehr. Beide Gnadenbilder unterscheiden sich in einem bestimmten Detail. In Wien trägt der Jesusknabe eine Blume in der Hand, in Ungarn ist es ein Buch. Die Kopie war vom Bischof István Telekessy von Eger in Wien in Auftrag gegeben. Der Sieg



Hochaltar in der Wallfahrtskirche mit dem Gnadenbild von 1707.



Christus Pantokrator, die Gottesmutter, die Apostel und zahlreiche Heilige schmücken die Ikonenwand in der Basilika, Ikonostase genannt.



Kirchenfenster in der Basilika: Johann Andreas Graf von Corbelli prüft das erste Tränenwunder in Máriapócs.

Alle Fotos: Carl Prämabring

Prinz Eugens bei Zenta am 11. September 1697 wurde dem Bild zugeschrieben, und so ist es zum Symbol des Sieges über die Türken und zum Staatsheiligtum geworden, zum Schutz vor einer existenziellen Bedrohung.

Dem Kommunismus zum Trotz, den Berufungen zur Mehrung

Während der Zeit des Kommunismus musste die Wallfahrt ruhen, heute kommen jährlich bis zu 800.000 Pilger in das Karpaten-Städtchen, dessen Wallfahrtskirche



Vielfältig sind die Andachtsgegenstände aus Máriapócs, so z. B. dieses Kreuz, das in der Mitte das Gnadenbild trägt und von zwei Engeln flankiert wird, darüber thront der Pantokrator, darunter der Hl. Nikolaus von Myra.

1948 von Papst Pius XII. zur Basilika minor erhoben wurde. Das Marienlexikon schreibt in Band 4 über Máriapócs: „Der Wallfahrtsort spielte bei der Verbreitung des Gedankens der konfessionellen Union und der Integration der Nationen eine wichtige Rolle. Diese Bedeutung kommt v. a. in der

nat. und konfessionellen Zusammensetzung der Pilger zum Ausdruck: Bis 1921 kamen die Ungarn, Slowaken, Ruthenen, Polen, Rumänen und Deutschen der röm.-kath., griech.-kath., prot. und griech.-orth. Konfession in gleicher Weise hierher“. Berühmte Pilger waren im Jahre 1991 Papst Johannes Paul II. und 2015 am Maria Himmelfahrtstag der Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk, das Oberhaupt der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (weltweit rund 4,3 Mio. Gläubige), der zur Glockenweihe nach Máriapócs gekommen war. Weitere Kopien des Bildes finden sich u.a. in Gnigl bei Salzburg (seit 1697/98) und in der pfälzischen Ortschaft Kindsbach (seit 1704). Máriapócs wurde am 1. Dezember 2005 zu einer nationalen Weihstätte erklärt. Bei der Verkündigung des Dekretes durch Erzbischof Péter Kardinal Erdő, außerordentlicher Gesandter von Papst Benedikt XVI., wurde das Land Ungarn und die Kirche dort der Obhut der Tränenden Muttergottes von Máriapócs empfohlen. Der Primas Hungariae brachte im Rahmen der Feierlichkeit eine von Papst Benedikt gesegnete Goldkrone am Gnadenbild an. Der Gnadenort hat auch viele geistliche Berufungen gefördert, so z.B. die Brüder Dr. Miklós Dudás OSBM (1902-1972), griechisch-katholischer Bischof von Hajdúdorog, und Provinzial Pater Bertalan László Dudás OSBM (1909-2004). Durch ihren Großneffen László Ubul Dudás III. wurde dieser Artikel inspiriert.

Achim Dittrich

Der Oberpfälzer Künstler Wilhelm Vierling und seine Marienbilder

Wenn man die Kirchen auf dem Land und in den kleineren Städten besucht, jenseits der repräsentativen Bauten von Fürsten, Klöstern und Bischöfen, dann kann man in einfachen Kirchen und Kapellen ebenso auf ansprechende Ausstattung stoßen. Es finden sich viele Kunstwerke, die von Qualität und Frömmigkeit zeugen, auch aus dem 20. Jahrhundert. So zum Beispiel in der nördlichen Oberpfalz, wo der Regionalkünstler Wilhelm Vierling als Maler und Bildhauer so manche Kirche mitgestaltet hat.

Der pensionierte Arzt Wolf-Dieter Hamperl hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Weidener Künstler Vierling vor dem Vergessen zu bewahren. 2020 hat er eine Dokumentation der Kunstwerke Vierlings herausgegeben, die auf 136 Seiten Biographie und Wirken des Künstlers mit Fotos von Karin Wilck schildert.

Wilhelm Vierling lebte von 1885 bis 1974 und entstammte einer alteingesessenen Familie, welche die Marien-Apotheke in Weiden betrieb. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er in

München an der „Königlich-Bayerischen Akademie der bildenden Künste“, wo er von Martin von Feuerstein unterrichtet wurde, zusammen mit dem zweiten bekannten Maler aus Weiden, Leo Götz (+ 1962). Prägend wurde seine Zusammenarbeit mit dem Münchener Maler und Bildhauer Franz Hofstötter, der von 1904 bis 1910 die eigentlich neoromanische Hauptkirche von Weiden, St. Josef, im damals neuartigen Jugendstil ausgestaltete. Der junge Vierling führte viele Arbeiten nach Hofstötters Vorlagen durch, schnitzte und vergoldete, gestaltete mit Hilfe seiner ebenfalls künstlerisch begabten Frau Theresie die Mosaiken im Baptisterium und schuf die überlebensgroße David-und-Goliath-Gruppe im Hauptschiff als figürliche Stuckarbeit sowie das heroische Gemälde des Erzengels Michael.

Nach dem Ersten Weltkrieg eröffnete Vierling in Weiden ein Atelier und wirkte bei der Ausstattung vieler Kirchen im Norden des Bistums Regensburg mit, an insgesamt 26 Orten der Oberpfalz und des angrenzenden



Wilhelm Vierling, Verkündigung, Hütten, 1942
Foto: Karin Wilck



Wilhelm Vierling, Krönung Mariens,
Krummennaab 1932 Foto: Karin Wilck



Wilhelm Vierling, Heilige
Familie, Schnitzarbeit,
Privatbesitz Foto: Karin Wilck

Frankenlandes: von Bayreuth über Amberg bis Regenstauf, von Hof und Wunsiedel über Flossenbürg bis Oberviechtach. In Weiden selbst hat er an der Ausstattung von sechs Kirchen mitgewirkt.

Vierlings frühe Werke sind vom Jugendstil beeinflusst, aber auch die romantische Stilart eines Caspar David Friedrich meint man in Stimmung und Farbgebung wiederzuentdecken. Vielseitig hat er als Holzbildhauer gearbeitet, auf Leinwand und Putz gemalt, vorwiegend religiöse Themen, aber auch Stilleben und Landschaftsbilder. Farbenfroh sind viele seiner Gemälde, mitunter lebhaft, aber nicht exaltiert, sondern bodenständig und dem frommen Gemüt verpflichtet, nicht akademischer Expressivität. Die frühen Holzbildwerke sind dabei ausdrucksstark, die Mimik der Figuren ist ergreifend, zum Beispiel beim Kruzifix in der Pfarrkirche St. Michael in Amberg oder bei der mitleidenden Gottesmutter in der Passionsdarstellung der Heilig-Kreuz-Kirche in Bayreuth. Etwas bieder, aber nicht ohne Ausdruck ist Vierlings Gottesmutter mit Jesuskind in der Schloßkapelle von Unterwildenau geraten.

Vierling hat zahlreiche Christus- und Heiligendarstellungen geschaffen, in Holz und in Farbe. Der neue Band von Wolf-Dieter Hamperl dokumentiert dabei die bekannten Werke,

unter denen sich auch eine ganze Reihe von Mariendarstellungen befindet. Herausragend ist das Ölgemälde Vierlings von 1942 in Hütten bei Grafenwöhr (St. Josef): In wundervollen Gewändern mit edlem Faltenwurf verkündet der Erzengel der Jungfrau ihre Erwählung, das Ganze angesiedelt vor klassischer Architektur. Ganz ähnlich in Stil und Farbgebung zeigt sich Vierlings Marienkrönung im Hochaltar der Pfarrkirche von Krummennaab. In der Weidener Konradskirche hat er die Begegnung Marias mit Elisabeth und die Flucht nach Ägypten auf Putz gemalt.

In der Weidener Sebastianskapelle kann man eine besondere Krönung Mariens bestaunen, bei welcher Gottvater, der krönende Christus und die kniende Jungfrau eine harmonische Personengruppe bilden. In der Kirche „Maria Waldrast“ in Weiden-Rehbühl findet sich ein Tafelgemälde Vierlings aus dem Jahr 1934 mit dem Titel „Maria im Walde“: Die ganz in Weiß gekleidete Gottesmutter hält einen lebhaften Jesusknaben, vor der romantischen Kulisse eines Tannenforstes. Dieses Bild wird zusammen mit der „Verkündigung“ in Hütten und mit dem „Auferstehungschristus“ in Hohenthau zu den besten seiner Gemälde gezählt.



Wilhelm Vierling, Maria im Walde, Weiden, 1934 Foto: Karin Wilck.



Es lohnt sich, den reich illustrierten Band zu studieren und dann auch die Kunstwerke Vierlings vor Ort zu betrachten. Das Buch „Wilhelm Vierling. Ein fast vergessener Weidener Künstler“ kann beim Autor selbst bestellt werden:

Wolf-Dieter Hamperl, Aubergstraße 21, 83325 Altenmarkt, wolf-dieter-hamperl@online.de

Julia Wächter

Fatima aktuell

Heiligtum von Fatima sendet Genesungswünsche an Papst Franziskus

Der Bischof von Leiria-Fatima, Kardinal António Marto, hat eine Botschaft mit Genesungswünschen an Papst Franziskus gesandt. Dieser musste sich Anfang Juli einer Darm-Operation unterziehen.

In dem Schreiben an den Papst heißt es: „Der Bischof von Leiria-Fatima und das Heiligtum von Fatima wünschen Ihnen eine schnelle und vollständige Genesung von dem chirurgischen Eingriff.“ Zugleich versicherte der Kardinal, dass die Pilger im Heiligtum von Fatima täglich für den Heiligen Vater beteten und speziell „in diesem besonderen Moment“ bei der Gottesmutter und den heiligen Seherkindern um Fürsprache für ihn bitten würden.

Heiligtum von Fatima ruft zu Spenden auf

Die Pandemie stellt auch das Heiligtum von Fatima vor besondere Herausforderungen. Mit Ihrer Spende können Sie das Heiligtum unterstützen. Spenden können Sie über die Webseite www.fatima.pt/de.

Alternativ können Sie die folgende Bankverbindung verwenden:

FABRICA SANTUARIO NSA SRA
ROSARIO FATIMA,
IBAN: PT50.0033.0000.50032983248.05,
SWIFT/BIC: BCOMPTPL

In der Pandemie „Zeugen der Hoffnung“ sein

Zum Erscheinungstag im Juli rief José Leonardo Montanet, Bischof von Ourense, die Pilger dazu auf, in der Zeit der Pandemie „Zeugen der Hoffnung und des Lebens“ zu sein. Er stand der Juli-Wallfahrt im Heiligtum von Fatima vor.

„In der aktuellen pandemischen Situation, die unser aller Leben erschüttert, müssen wir unseren Blick auf die Gottesmutter richten und die Spiritualität von Fatima sehr ernst nehmen,“ betonte er. Ein besonderes Augenmerk müsse auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen gelegt werden: „Sie müssen in einer Welt des permanenten Wandels leben, voller immenser Unsicherheiten. Viele zweifeln an der Zukunft, am Sinn und Nutzen ihres Studiums.

Viele machen sich Sorgen um ihre Familie – oft zerbrochen oder voller gewalttätiger Auseinandersetzungen – und nicht zuletzt gibt es viele, die hoffnungslos sind, weil ihnen eine menschenwürdige und sichere Arbeitsperspektive in ihrem Leben fehlt.“

Bischof Montanet bezog sich damit auch auf die schwierige Kindheit der Seher von Fatima, die ebenfalls im Zeichen einer Pandemie stand. Die spanische Grippe hatte zwischen 1918 und 1920 mehrere Millionen Tote gefordert. Die beiden jüngeren Seher, Jacinta und Francisco Marto, waren der Krankheit erlegen.

Bischof Montanet bat deshalb die mitfeiernden Pilger, die jungen Menschen umfänglich zu unterstützen und für sie zu beten.

Wie mit Leid umgehen?

Leid ist im Leben unvermeidlich. Das stellt derzeit nicht zuletzt die Pandemie eindringlich vor Augen. Über eine angemessene christliche Haltung, die hilft, Momente des Leidens durchzustehen, hat Schwester Ângela Coelho in der Basilika Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Fatima gesprochen.

Coelho, Postulatorin für die Heiligsprechung der beiden jüngeren Seherkinder von Fatima, präsentierte Francisco und Jacinta Marto als Vorbilder im Umgang mit dem Leiden. All ihr Leiden opferten sie für die Wiedergutmachung von Sünden auf. Kein Schmerz sei für sie deshalb „verschwendet“ und vergeblich gewesen. „Francisco und Jacinta laden uns ein, nicht in die Leere der Sinnlosigkeit des Leidens zu verfallen, sondern bewusst zu reagieren und Sühne anzubieten,“ fasste Schwester Ângela Coelho zusammen.

„Die Stille ernährt,
der Lärm verbraucht“

Reinhold Schneider

Marianische Gedenktage im September 2021

1. Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung. 1883: Papst Leo XIII. erklärt den Oktober zum Rosenkranzmonat.
2. Priesterdonnerstag.
3. (Partikular-)Fest Maria, Mutter des guten Hirten. 1954: Weihe Deutschlands an das Unbefleckte Herz Mariens. 2000: Seligsprechung Papst Johannes XXIII., des großen Marienverehrers, sowie Papst Pius IX., der das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens verkündet hat. Herz-Jesu-Freitag.
4. Herz-Mariä-Sühnesamstag.
5. 1997: Tod von Mutter Teresa in Kalkutta, indische Ordensschwester und Missionarin albanischer Herkunft; 1979 erhielt sie den Friedensnobelpreis; Heiligsprechung 2016.
8. Fest Mariä Geburt.
12. Das Fest Mariä Namen erinnert an das weltgeschichtlich bedeutende Ereignis der Befreiung Wiens 1683 von den Osmanen, wodurch die Islamisierung des Abendlandes verhindert wurde. (Partikular-)Fest: Maria, erhabene Mutter Österreichs. Ende des Frauen- oder Mariendreißigers als altehrwürdige Volksandacht, die vielfach in Bayern bis heute erhalten blieb. Aus der dreißigtägigen Totenliturgie entstanden, wird der Frauendreißiger alljährlich vom großen Frauentag (Mariä Himmelfahrt) bis zum kleinen Frauentag (Mariä Namen) zu Ehren der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter begangen.
13. 1917: Fünfte Erscheinung U. L. Frau von Fatima. Maria fordert eindringlich das Rosenkranzgebet zur Erlangung des Friedens. 1903 wird Bischof Dr. Rudolf Graber, unser heimgegangener Protektor, geboren. Gedenken wir seiner in Dankbarkeit im hl. Messopfer und Gebet!
14. Fest Kreuzerhöhung. Maria, die Mutter des Herrn, stand unter dem Kreuz. 948: Gründung des Wallfahrtsortes Maria Einsiedeln/Schweiz („Engelweihe“). 1967: Unter Leitung des in Rom lebenden Erzbischofs von Prag, Kardinal Beran, wurde in Fatima der „Tag der verfolgten Kirche“ begangen.
15. Gedächtnis der Sieben Schmerzen Mariens.
18. 1962: Tod der großen Marienverehrerin Therese Neumann von Konnersreuth.
19. 1846: Erscheinung U. L. Frau von La Salette, deren Echtheit 1851 vom Bischof von Grenoble bestätigt wurde.
21. Fest des Apostels und Evangelisten Matthäus.
22. 1963: Bischof Dr. Rudolf Graber weiht in Gegenwart des Bischofs von Fatima Kloster und Kirche „Theresianum“ in Konnersreuth. Die Gründung erfolgte in Erfüllung des letzten Wunsches von Therese Neumann als Gebets- und Caritasstätte der Marienschwestern vom Karmel.
23. 1968: Tod des hl. Pater Pio in San Giovanni Rotondo/Italien.
24. Fest der allerseligsten Jungfrau von der Erlösung der Gefangenen, 1696 eingesetzt zur Erinnerung an die Gründung des Mercedarierordens, den Maria in einer Erscheinung gefordert hatte und dessen Aufgabe es war, christliche Gefangene aus der Sklaverei der Sarazenen loszukaufen.
27. (Partikular-)Fest Maria, Schutzfrau der Waisen. 1748: Papst Benedikt XIV. gibt die sogenannte „Goldene Bulle“ für die Marianischen Congregationen heraus. Zweihundert Jahre später erlässt Papst Pius XII. die Apostolische Konstitution „Bis saeculari die“ für die Marianischen Congregationen.
29. Fest der hl. Erzengel Gabriel, Rafael und Michael (Patron der Kirche und der Deutschen). Vergessen wir nicht, sie im Kampf gegen Versuchungen anzurufen!
30. Priesterdonnerstag.

Marianische Gedenktage im Oktober 2021

1. Theresia vom Kinde Jesu (Thérèse v. Lisieux). Herz-Jesu-Freitag.
2. Schutzengelfest. Empfehlen wir uns täglich der Obhut unseres Schutzengels! Herz-Mariä-Sühnesamstag.
3. Erntedankfest: Vergessen wir niemals, Gott für das tägliche Brot zu danken. Tag der deutschen Einheit.
4. Fest des großen Marienverehrers, des hl. Franz von Assisi, Ordensgründer (†1226). 2009: Seligsprechung des eifrigen Rosenkranzbeters Frater Eustachius Kugler OH in Regensburg.
5. Gedenktag der hl. Anna Schäffer von Mindelstetten, einer beispielhaften Marienverehrerin. – Sr. Faustyna Kowalska.
7. U. L. Frau vom Rosenkranz (Rosenkranzfest), eingesetzt von Papst Pius V. zur dankbaren Erinnerung an den großen Seesieg, den die Christen am 7. Oktober 1571 bei Lepanto über die Osmanen errungen haben und der traditionell auch dem Rosenkranzgebet zugeschrieben wird.
8. Fest „Hehre Mutter Ungarns“. Ungarn verehrt ebenso wie Bayern, Polen, Frankreich und Portugal Maria als Hauptpatronin des Landes. 2000: Weihe des dritten Jahrtausends an die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter durch Papst Johannes Paul II.
9. 1958: Heimgang des marianischen Papstes Pius XII.
10. 1916: Den Seherkindern von Fatima erscheint in der Cova da Iria ein Engel, einen Kelch in der Hand, über dem eine Hostie schwebt. Er lehrt sie ein Gebet zur Heiligsten Dreifaltigkeit. 1666: Weihe der Stadt Luxemburg an Maria, Trösterin der Betrübten.
11. Fest der Mutterschaft Mariens, 1931 anlässlich der 1500-Jahrfeier von Ephesus von Papst Pius XI. eingesetzt. Maria, Mutter vom Guten Rat. Papst Johannes XXIII.
12. (Partikular-)Fest Maria von der Säule (in Saragossa/Spanien). Hauptfest der Patronin Brasiliens „Nossa Senhora Aparecida“. 1618: Heimgang des Dieners Gottes P. Jakob Rem SJ (Ingolstadt), des Gründers des Colloquium Marianum, einer Elite der Marianischen Congregation. 1918: Feierliche Enthüllung der Statue der PATRONA BAVARIAE an der wiederhergestellten Außenfront der Königlichen Residenz in München. Das dort befindliche Ewige Licht wird wieder angezündet. 1961: Mit Gutheißung von Papst Johannes XXIII. weiht Weihbischof Dr. Wilhelm Clevn (Köln) das Denkmal Pius' XII. in der Cova da Iria in Fatima.
13. 1917: Sechste und letzte Erscheinung Mariens in Fatima. Maria bezeichnet sich als Königin des Rosenkranzes, mahnt von neuem zu Buße und bekräftigt ihre Worte durch das Sonnenwunder, das von Tausenden von Menschen beobachtet werden konnte.
15. Theresia von Ávila, Kirchenlehrerin (1515-1582).
16. (Partikular-)Fest Mariä Reinheit. 2002: Papst Johannes Paul II. veröffentlicht sein Apostolisches Schreiben „Rosarium Virginis Mariae“ (Der Rosenkranz der Jungfrau Maria), in dem er die lichtreichen Geheimnisse dem Rosenkranzgebet hinzufügt.
17. 1917: Der hl. Maximilian Kolbe OFMin. gründet in Rom den „Kreuzzug der Unbefleckten Jungfrau Maria“, dessen Mitglieder sich in vollkommener Hingabe der Gottesmutter weihen.
18. 1914: Gründung des Wallfahrtsortes Schönstatt, das bald zum Mittelpunkt einer weltweiten marianischen Bewegung wird.
20. (Partikular-)Fest Wunderbare Mutter, von Papst Pius XI. gestatet. 1646: König Johann IV. von Portugal weiht sein Land feierlich U. L. Frau von der Unbefleckten Empfängnis.
21. U. L. Frau von Europa. 1956 im Münster zu Straßburg: Weihe des vom Rat der Vereinten Nationen von Europa gestifteten Europa-Fensters als ein Symbol der Sehnsucht nach Einigung und Frieden. 2012: Heiligsprechung Anna Schäffers in Rom durch Papst Benedikt XVI. Sie liebte das Rosenkranzgebet und nannte es gerne ihr „Rosenspiel“.
22. Fest der Gottesmutter von Kasan in Russland. (Partikular-)Fest Maria, Mutter der Sterbenden. Papst Johannes Paul II.
24. Weltmissionssonntag: Beten und opfern wir für die Bekehrung aller Menschen zu Christus! Fest Trösterin der Betrübten (Russland). Fest U. L. Frau von Regla (Kuba).
28. Fest der Apostel Simon und Judas Thaddäus.
31. 1942: Anlässlich der 25. Wiederkehr der Erscheinungen U. L. Frau von Fatima vollzieht Papst Pius XII. in einer Botschaft die Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens. Hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg (994).

Termine

Durch das Corona-Virus kann es momentan kurzfristig zu Absagen von Gottesdiensten und Gebetszeiten kommen. Bitte informieren Sie sich deshalb direkt vor Ort.

Folgende verwendete Abkürzungen sind zu beachten: "Bg" = Beichtgelegenheit; „Rk“ = Rosenkranz; „RSK“ = Rosenkranz-Sühnekreuzzug; „MPB“ = Marianische Priesterbewegung.

Bistum Aachen

Krefeld/St. Johann-Baptist: Jeden ersten Montag d. M.: Fatima-Gebetsabend: 17.30 Fatima-Andacht, Rk, Bg; 19.00 Hl. Messe mit Predigt. Die Kapelle zur Euch. Anbetung ist täglich ganztägig geöffnet.

Viersen/St. Notburga: Jeden 13. d. M.: 18.30 Fatima-Sühnestunde.

Bistum Augsburg

Augsburg/Herz-Jesu: Jeden 13. d. M. Fatima-Feierstunde um 15.00 mit Predigt.

Marienfried: Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 14.00 Anbetung, Bg; 15.00 Hl. Messe; 18.00 Anbetung, Bg; 20.00, 24.00 Hl. Messe mit Predigt und Segnung der Andachtsgegenstände; 5.30 Sühnmesse. – Jeden 13. d. M.: Fatimatag: 14.30 Anbetung und Bg; 15.00 Hl. Messe.

Ziemetshausen/Maria Vesperbild: Jeden So. zw. 14.00-15.00: Seelsorge u. Andacht an der Fatima-Grotte. Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 9.00, 11.00, 17.30 Hl. Messe; 19.15 Vorabendmesse; 18.30 Bg, Rk. – Jeden 13. d. M.: Fatimatag: ab 7.15 Bg; 7.30, 8.30 Hl. Messe; 9.30 Aussetzung des Allerheiligsten, Rk, sakram. Segen; 10.15 Pilgeramt mit Predigt; 11.15 Erneuerung d. Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens, Aussetzung, Krankensegen, sakram. Segen; 15.00 Fatima-Gebetsstunde; 17.30: Hl. Messe in der außerordentlichen Form (entfällt an einem Donnerstag und Freitag); 18.40 Rk; 19.15 Hl. Messe.

Erzbistum Bamberg

Heroldsbach/Gebetsstätte: Jeden 12. d. M.: 19.00 Hl. Messe; 20.30 Lichterprozession nach Absprache; 22.00 Hl. Messe, anschl. Sühnenacht, euch. Anbetung. – Jeden 13. d. M.: 6.00 euch. Segen, Hl. Messe im außerordentlichen Ritus; 10.00 Rk, Bg; 11.00 Hl. Messe; 13.30 gem. Gebet der Pilger; 15.00 Hl. Messe. – Herz-Mariä-Sühnesamstag: 22.00 des vorigen Tages Hl. Messe zum Beginn der Gebetsvigil; 6.00 Hl. Messe, Ende der Gebetsvigil; 9.00 Rk, Bg; 10.00 Hl. Messe m. anschl. Fatima-Andacht; 14.30 Rk, Bg.; 15.00 Hl. Messe, anschl. euch. Segen.

Erzbistum Berlin

Institut St. Philipp Neri/St. Afra-Stift: Jeden Herz-Jesu-Freitag: 15.00-17.15 Aussetzung des Allerheiligsten; 17.30 Rk, 17.30-18.00 Bg; 18.00 gesungenes Amt mit anschl. Aussetzung des Allerheiligsten, Herz-Jesu-Litanei und euch. Segen. – Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 8.30 Rk; 8.30-9.00 Bg; 9.00 Hl. Messe, anschl. Aussetzung des Allerheiligsten; ca. 10.00 euch. Segen.

Prenzlau/St. Maria Magdalena: Jeden ersten Freitag d. M.: 9.00 Bg; 9.30 Hl. Messe, anschl. Aussetzung, Anbetung, Rk mit sakram. Segen. – Jeden 13. d. M.: Fatimatag: 18.00 Fatima-Rk.

Bistum Eichstätt

Gunzenheim/Wallfahrtskirche St. Thomas: Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 9.30 Bg, 10.00 Hl. Messe mit anschl. Aussetzung des Allerheiligsten vor dem Gnadenbild „Maria im Strahlenkranz“; Zelebrant: Bischof em. Dr. Walter Mixa.

Möning/St. Willibald: Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 18.00 Uhr Rk u. Bg, 18.30 Hl. Messe mit Predigt, 19.30 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und Marien-Sühneandacht mit Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens und sakram. Segen. Es sind jedesmal unterschiedliche Zelebranten eingeladen (www.pfarrei-moening.de).

Kipfenberg-Schambach/Wallfahrtskirche Heilig-Kreuz-Kirche: Jeden 13. d. M. (wochentags Montag-Freitag): Fatimatag: 18.00 Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten; 18.30 Hl. Messe mit Fatima-Predigt.

Nürnberg/Heiligste Dreifaltigkeit: Jeden 13. d. M.: Fatimafeier: 19.00: Rk, Bg; feierliche Lichterprozession, Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten bis 21.00.

Wemding/Wallfahrt Maria Brunnlein: Jeden 13. d. M. (Ist der 13. ein Sonntag, fällt der Fatima-Tag auf den Samstag vorher): 7.00 Bg; 7.30 Rk; 8.00 Hl. Messe; 8.45 Rk; 9.30 feierl. Pilgeramt in den Anliegen der Wallfahrer; anschl. Segnung der Andachtsgegenstände, Anbetung und Andacht vor dem ausgesetzten Allerheiligsten; Abschluss mit dem euch. Segen um 11.30; www.maria-brunnlein.de.

Erzbistum Freiburg

Schenkenberg/Emmingen-Liptingen: Jeden 13. d. M. (Mai-Okt.):

Fatima-Feier: 18.30 Rk, euch. Segen, Hl. Messe und Lichterprozession. – Jeden Herz-Jesu-Freitag (März-Nov.): 16.00 Kreuzweg (Stationenweg), anschl. Herz-Jesu-Amt, euch. Segen. – Jeden Samstag (01. Mai-21. Nov.): 8.00 Rk vor ausgesetztem Allerheiligsten, euch. Segen; 8.30 Marienmesse (am ersten Samstag als Herz-Mariä-Sühnesamstag). Alle Marienfeste: 16.30 Rk; 17.00 Hl. Messe.

Bistum Fulda

Petersberg/Fatima-Kapelle: Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 9.30 Rk, Rk-Betrachtung, Bg; 10.30 Hl. Messe. – Jeden dritten Samstag d. M.: 19.00-23.00 Sühne-Nachtanbetung, www.fatima-weltapostolat.de.

Bistum Innsbruck

Kronburg i. T./Wallfahrtskirche „Maria Hilf“: Jeden 13. d. M.: Wallfahrt: 14.00 Andacht, Rk-Betrachtung vor ausgesetztem Allerheiligsten; 14.30 Hl. Amt m. Predigt.

Bistum Köln

Köln-Dellbrück/St. Josef: Jeden 1. Samstag d. M.: Sühneanbetung im Sinn der Botschaft von Fatima: 20.00 Euch. Anbetung, Rk u. Bg; 21.30 Hl. Messe.

Bistum Linz

Schardenberg/Fatima-Heiligtum: Jeden 13. d. M. (Mai-Okt.): 7.30 Bg; 9.00 Pilgermesse mit Predigt; 10.30 Krankenmesse; 12.00 Marienweihe, stille Anbetung.

Schardenberg/Pfarrkirche: Jeden 12. d. M. (Mai-Okt.): 19.00 Bg; 19.30 Rk; 20.00 Hl. Messe mit Predigt und anschl. Lichterprozession; bis 23.00 nächtl. Anbetung mit euch. Segen. – Jeden 13. d. M.: ab 6.30 Bg; 7.00 Hl. Messe; 8.30 Rosenkranzprozession mit der Gnadenstatue; 13.00 Rk; 13.30 Schlussandacht mit euch. Segen.

Bistum Mainz

Biebesheim a. Rhein/St. Maria Goretti: Jeden Herz-Jesu-Freitag: 18.00 Rk; 18.30 Herz-Jesu-Amt m. sakram. Segen. – Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 8.15 Aussetzung, Fatima-Rk, 9.00 Fatima-Amt m. Marienweihe.

Erzbistum München und Freising

München/Thalkirchen-St. Maria (U3): Jeden Herz-Jesu-Freitag: 8.30 Hl. Messe mit euch. Segen; 15.00-16.00 Stille Anbetung. – Jeden Samstag: 16.00 Wallfahrtsandacht. – Jeden 13. d. M. (Mai-Okt.): 18.00 Fatima-Feier mit Lichterprozession.

Bistum Münster

Kevelaer/Kerzenkapelle: Jeden Herz-Jesu-Freitag: 20.00 Sühneanbetung; 20.00/24.00 Hl. Messe, Bg.

Münster/St. Ludgeri: Jeden ersten Samstag d. M.: 15.00 Rk, Bg.; anschl. Hl. Messe.

Münster/St. Servati: Jeden ersten Mittwoch d. M.: Gebetsstunde: 14.30, 16.30; Info 0251 212320.

Münster/Kapelle Altenheim Maria Trost Mauritzfreiheit: Jeden dritten Mittwoch d. M.: 15.00 MPB, Aussetzung, Rk, Bg, Hl. Messe; Info: Telefon 02501 5260.

Erzbistum Paderborn

Witten a. d. Ruhr/St. Vinzenz von Paul: Jeden zweiten Samstag d. M.: 16.15 Fatima-Rk vor dem Allerheiligsten, anschl. Hl. Messe. – Jeden vierten Samstag d. M.: 16.15 Barmherzigkeits-Rk vor dem Allerheiligsten, anschl. Hl. Messe.

Bistum Passau

Altötting/ Kirche St. Michael: Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 11.15 Bg, 11.30 Rk und Lauretanische Litanei; 12.00 Hl. Messe m. Predigt.

Burghausen/Marienberg: Jeden 13. d. M.: 18.00 Anbetung, Bg; 18.30 Rk; 19.00 Wallfahrtsamt mit Predigt.

Rotthalmünster: Jeden 13. d. M.: 18.00 Anbetung, Rk, Bg; 18.30 Fatima-Messe.

Bistum Regensburg

Aufhausen/Wallfahrtskirche „Maria Schnee“: Jeden ersten Samstag d. M.: Sühne-Wallfahrt zum Unbefleckten Herzen Mariens: 8.00 Bg; 9.00 Morgenlob; 11.00 Eucharistiefeier; 13.15 Spielszene; 14.00 Blut-Christi-Andacht, Bg; 15.00 Barmherzigkeits-Rk; 15.30 Glaubenszeugnisse mit Katechese, Fragestunde.

Bad Abbach/Wallfahrtsstätte Frauenbründl: Jeden 13. d. M.: 14.30 Fatima-Andacht.

Bernhardswald/St. Bernhard: Jeden 13. d. M.: 18.00 Aussetzung und Anbetung; 18.30 Rk; 19.00 Marienmesse.

Bogenberg: Jeden 13. d. M.: 19.20 Rk, Bg; 20.00 euch. Feier m. Predigt; anschl. Lichterprozession oder Lichterfeier.

Chammünster/Maria-Himmelfahrt: Jeden 13. d. M.: 18.30 Aussetzung des Allerheiligsten und erster Rk; 19.15 Fatima-Amt; anschl. zweiter Rk, Bg, euch. Lichterprozession. – Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 8.20 Aussetzung des Allerheiligsten und Rk; 9.00 Hl. Messe und euch. Schlusssegen; 10.00-17.00 euch. Anbetung.

Haader/U. L. Frau von Haader: Jeden 13. d. M.: Wallfahrt: 18.00 Anbetung vor dem Allerheiligsten, Bg.; 19.00 Rk; 19.30 Hl. Messe mit Predigt; anschl. Lichterprozession (Mai-Oktober).

Landshut/St. Pius: Jeden 13. d. M.: drei Rke vor dem Allerheiligsten, Bg; 18.30 Hl. Messe mit Predigt (an Sonntagen: 18.30 Vesper mit Predigt), euch. Prozession und Segen.

Regensburg/Alte Kapelle: Jeden 13. d. M.: 17.30 Rk vor dem Allerheiligsten.

Regensburg/St. Johann: Jeden 13. d. M.: 17.00 Rk, Bg, Hl. Messe und Marienandacht.

Schwarzenfeld/Heiligste Dreifaltigkeit: Jeden 13. d. M. (ist der 13. ein Sonntag, dann am 12.): 18.00 Rk, Bg; 19.00 Hl. Messe mit Predigt. – Jeden Herz-Jesu-Freitag: 19.00 Nachtanbetung bis Herz-Mariä-Sühnesamstag 6.30. – Jeden Samstag: 19.00 Betrachtender Marian. Psalter vor ausges. Allerheiligsten.

Straubing/St. Jakob: Jeden 13. d. M.: 18.25 Rk vor dem ausges. Allerheiligsten; 19.00 Fatima-Gottesdienst in Konzelebration m. Predigt und anschl. Lichterprozession in der Basilika. (Wenn der 13. ein Samstag, Rk 16.25, Hl. Messe 17.00).

Tirschenreuth: Jeden 13. d. M.: Fatimatag: 17.30 Bg; 18.00 Aussetzung des Allerheiligsten, Rk; 19.00 Einzug des Hauptzelebrenten und der Priester, Rk; 19.45 Hl. Messe mit Predigt, anschl. euch. Prozession.

Vilsbiburg/Wallfahrtskirche Maria-Hilf: Fatimatage am Mo. 13.9., Prälat Günther Mandl, Altötting; Mi. 13.10., Pfr. Franz Speckbacher Gerzen.

Weltenburg: Jeden Herz-Mariä-Samstag: 14.00 Bg; 14:30 Aussetzung und Rk, anschl. Hl. Messe mit sakram. Segen.

Wörth a. d. Isar/St. Laurentius: An Sonntagen nach dem 13. Marienfeier um 14.00.

Bistum Rottenburg-Stuttgart

Stuttgart-Zuffenhausen/St. Albert: Jeden Herz-Jesu-Freitag: 17.30 Hl. Stunde/Anbetung, Rk, Bg.; 18.30 Feierl. Herz-Jesu-Messe, anschl. sakram. Segen. – Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 8.00 Rk, Bg., 8.30 Hl. Messe, anschl. Sühnegebet, Anbetung, Bg bis 10.30 Uhr.

Bistum St. Pölten

Droß/Wallfahrtskirche: Jeden 13. d. M. Fatimafeier: 15.00 Anbetung, Rk, Bg, Kranken-Segen; 16.00 Hl. Messe mit Predigt. – Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 17.00 Anbetung, Rk, Bg; 18.00 Hl. Messe mit Predigt, Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens.

Krenstetten: Jeden 13. d. M. Fatimafeier: 14.30/18.30 Rk, Bg; 15.00/19.00 Hl. Messen mit musikal. Gestaltung. Mo. 13.9., Dechant P. Georg Haumer, Aschbach. Mi. 13.10., Abt Mag. Petrus Pilsinger, Stift Seitenstetten. Jeweils abends Lichterprozession.

Erzbistum Wien

Wien/Franziskanerkirche: Jeden dritten Sonntag d. M.: 15.30 Rk, euch. Segen; 16.30 Hl. Messe m. Predigt.

Wien/St. Rochus: Jeden 26. d. M.: 18.00 Monatswallfahrt zur Mutter vom Guten Rat mit Bg, Rk, Hl. Messe.

Bistum Würzburg

Wallfahrten des Fatimaweltapostolats Würzburg: 18.15 Aussetzung., Rk u Bg, Lauret. Litanei, 19.00 Pontifikalamt anschl. Einzelprimizsegen am Mo. 13.9., **Kälberau**, Bischof Franz Jung; Mi. 13.10., **Höchberg**, Apostolischem Nuntius Erzbischof Nikola Eterovic.

GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES FÜR
SEPTEMBER 2021

Universale Gebetsmeinung – Um umweltbewusst nachhaltigen Lebensstil

Beten wir, dass wir alle mutige Entscheidungen für einen einfachen und umweltbewusst nachhaltigen Lebensstil treffen und uns über die jungen Menschen freuen, die hierin ganz entschieden leben.

GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES FÜR
OKTOBER 2021

Gebetsmeinung für die Ausbreitung des Gottesreiches – Um missionarische Jünger

Beten wir, dass alle Getauften für das Evangelium eintreten, bereit für die Sendung eines Lebens, das die Freude an der frohen Botschaft bezeugt.

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle die Zeitschrift »Bote von Fatima«

(Jahresabonnement: 10,- €)

Name _____

Straße und Nr. _____

PLZ/Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Datum, _____ 2021 _____

Unterschrift

Geworben durch (Name, Anschrift): _____

Bestellung per E-Mail möglich unter: info@bote-von-fatima.de

Verleger:

NEU

Institutum Marianum Regensburg e.V.

Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg

info@bote-von-fatima.de

www.institutum-marianum-regensburg.de

 www.facebook.de/bote-von-fatima.imr

Telefon: 0941 57565, Telefax 0941 57003

Redaktion:

Diakon Prof. Dr. Sigmund Bonk (Chefredakteur),

Julia Wächter (stellv. Chefredakteurin),

Prof. Dr. Veit Neumann, Carl Prämaßing,

Dr. Susanne Biber,

Domkapitular Prof. Dr. Josef Kreiml

Druck und Versand:

Erhardi Druck GmbH, Regensburg

Postverlagsort:

93047 Regensburg

Bezugspreis:

Einzelheft 2,- €

Jahresabonnement 10,- €

Erscheinungsweise:

6 x jährlich, davon mind. eine Sonderausgabe

Bankkonto:

Bote von Fatima, LIGA Bank EG Regensburg

IBAN: DE36 7509 0300 0001 1019 78

BIC: GENODEF1M05

Textnachdruck nur mit genauer Angabe der Quelle gestattet.

Der Heilige des Monats September von Carl Prämaßing

Vater der ostkirchlichen Liturgie – der hl. Johannes Chrysostomos

Ein Bischof aus Griechenland gab der Schrift vieler osteuropäischer Sprachen den Namen – der hl. Kyrill von Saloniki († 869) dürfte zusammen mit dem hl. Method die Vorform der „kyrillischen“ Schrift entwickelt haben. Die Liturgie, die in der orthodoxen wie katholischen Ostkirche überwiegend gefeiert wird, ist die „Göttliche Liturgie unseres hl. Vaters Johannes Chrysostomos“, der zwischen 344 und 349 in Antiochia am Orontes (jetzt Antakya in der Türkei) geboren wurde und in seiner Heimat auch als Presbyter (Priester) wirkte. Als Johannes I. Chrysostomos wirkte er von 398 bis 404 als Erzbischof von Konstantinopel (heute Istanbul). Die Bischofswürde dieser Stadt wurde 451 dauerhaft in den Rang eines Patriarchats erhoben und bis heute besteht in der Orthodoxie der Ehrenprimat vor allen anderen orthodoxen Kirchenoberhäuptern. Johannes' Amtszeit wurde nicht durch seinen Tod beendet, sondern durch verschiedene Intrigen, die zu zwei Absetzungen führten.

„Ein Medienstar des 4. Jahrhunderts“

Seine wortgewaltigen Predigten, die er gut vorbereitete, dann aber frei ohne Notizen hielt, wurden von Stenographen festgehalten und dann von ihm korrigiert und veröffentlicht. Diese Wortgewalt, die gesellschaftliche Probleme zu lösen verstand und auch viele zum Christentum bekehrte, brachte ihm im 6. Jahrhundert den Beinamen JOHANNES CHRYSOSTOMOS = Ἰωάννης ὁ Χρυσόστομος = Johannes der Goldmund ein. Große Bedeutung kommt ihm auch zu durch die Reform der bis dahin gebräuchlichen Liturgie. Heute feiern die Orthodoxen sowie ostkirchlichen Katholiken des byzantinischen Ritus an den meisten Tagen des Jahres die von Johannes Chrysostomos reformierte Liturgie.



Foto: Carl Prämaßing

Der Regensburger Dom birgt im Chorraum ein ganz besonderes Reliquiar, nämlich das des hl. Erzbischofs von Konstantinopel, des hl. Johannes von Antiochien, besser bekannt unter seinem Beinamen Chrysostomos = Goldmund.

Ein „Superstar“ unter den heiligen des Ostens und Westens

Sowohl seine Bedeutung als hervorragender Prediger als auch als Vater der Ostkirchlichen Liturgie reihte ihn in der Ost- wie Westkirche in die Reihe besonderer Heiligengestalten ein. In der Ostkirche wird er seit dem 10. Jahrhundert mit Basilius dem Großen († 379) und Gregor von Nazianz († 390) als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt. Zusammen mit den beiden letztgenannten und dem hl. Athanasius von Alexandria († 373) wird er in der Westkirche als einer der vier Kirchenlehrer des Ostens verehrt. Johannes Chrysostomos starb am 14. September 407 in Komana Pontika (heute Nordtürkei). Sein Gedenktag ist bei Orthodoxen, Katholiken, Anglikanern und evangelischen Christen der **13. September**.

Dass er Patron der Redner und Prediger ist, verwundert wohl nicht. Im Jahre 1652 kam die

Armreliquie des Heiligen durch eine Schenkung an Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg nach Regensburg und fand in der Ulrichskirche einen wenig beachteten Platz. Das änderte sich aber 2002, denn seit diesem Jahr hat das Reliquiar in goldener Fassung aus dem Jahre 1878 seinen Platz an der nördlichen Chorwand des Regensburger Domes. Als Zeichen der gemeinsamen Verehrung „und als Ausdruck des Brückenschlags der brüderlichen Liebe und Verbundenheit zwischen Ost und West“ schenkte Bischof Rudolf von Regensburg 2014 dem Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., eine Berührungsreliquie. Der hl. Papst Pius X. hatte Johannes Chrysostomos am 8. Juli 1908 zum Patron der christlichen Prediger erhoben.